

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 2

Artikel: Schwarz auf weiss : an der Büchervollversammlung
Autor: Kröber, Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An der Büchervollversammlung

«Kinder, wie die Zeit vergeht!», bemerkte einleitend das Jahrbuch. «Ja, wirklich unglaublich!», meinte das Märchenbuch. «Die Sause heute geht auf mich!», verkündete das Scheckbuch. «Gute Idee!», fand das Sparbuch. «Und? Wie siehts aus, Leute: Machen wir die Nacht wieder durch?», fragte das Tagebuch. «Logisch!», grinste, mit seinem «o» zwinkernd, schelmisch das Logbuch. «Na denn: Prost!», rief das Kellerbuch. «Prost Mahlzeit!», vervollständigte das Kochbuch.

«Ein Lid, zwo, drei!», forderte das Gesangbuch. «He, he! Dieses Lied schreibt sich immer noch mit «ie!»», dozierte der Duden. «Tja, PISA ist offenbar überall!», ätzte die Rechtschreibfibel. «So ein Schwachsinn!», grummelte begriffsstutzig der Italien-Bildband. «Fast überall!», bemerkte das Lexikon indigniert. «Klugscheisser!», zischte der Groschenroman. «Der Groschenroman ist passé», stellte das Kassenbuch klar, «der heisst jetzt Fünfcentroman!»

«Haha, sehr witzig!», plärrte ironisch der Comic-Band und fügte hinzu: «Wie wärs mit 'nem Strip?» «Häh?!», warf das Hörbuch ungläubig ein. «Skandalös!», echauffierte sich die Benimm-Fibel. «Ruhe auf den billigen Plätzen!», entfuhr es darauf dem Bestseller. «Arrogantes Arschloch!», pöbelte da, noch grün hinter den Ohren, der pubertierende Schundroman.

«Mir fehlen die Worte!», entsetzte sich darob das Bilderbuch. «Ja, ja, der Apfel fällt nicht weit ...», philosophierte das Stammbuch. «Hier muss man ja offenbar mit allem rechnen!», meinte das Mathematikbuch. «Das gibt auf jeden Fall einen saftigen Eintrag!», konstatierte das Klassenbuch.

«Langsam wirts mir zu bunt hier!», meckerte das Malbuch sichtlich verstimmt. «Und mir ist schon ganz schwindlig!», klagte das Drehbuch. «Also, ich seh' schwarz!», meinte das Weissbuch. «Ich weiss», entgegnete das Schwarzbuch.

«Sag' ich doch: No future!», rief das Geschichtsbuch. «He! Anglizismen sind ausschliesslich mein Metier!», maulte das

Englisch-Wörterbuch. «Ach ja? Und mit welcher Begründung bitte?», insistierte das Grundbuch. «Streit sollt' nimmer uns entzweien ...», hob das Poesiealbum an und versuchte sich als Schlichter.

«Jetzt komm' mir bloss nicht lyrisch!», intervenierte prompt das Sachbuch. «Was soll das denn heissen?!», raunte der Gedichtband zurück. «Also, zur Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung schlage ich vor: Alles hört auf mein Kommando!», liess sich das Bürgerliche Gesetzbuch vernehmen. «Und wehe, wenn nicht!», assistierte ihm forsch das Strafgesetzbuch.

«Ihr habt sie ja nicht alle!», ereiferte sich das Beschwerdebuch. «Bei denen piepts wohl!», sprang ihm das Telefonbuch zur Seite. «Typisches Hardcover-Gehabe!», diagnostizierte trocken das Taschenbuch. «Herrgott nochmal!», platzte dem Ersten Buch Mose der Kragen. «Mensch, spiel hier bloss nicht den grossen Macker!», fuhr ihm eifersüchtig das Zweite Buch Mose in die Parade. «Amen», quittierte ironisch das Kirchenbuch.

«Cool bleiben, Leute!», empfahl das Jugendbuch. «Dieser Verein wird mir immer ein Rätsel bleiben», stöhnte resigniert das Buch mit sieben Siegeln. «Mir auch, und zwar ein lebenslanges!», ergänzte die Biografie.

«Das wars dann wohl!», meinten zum Abschluss sarkastisch die Memoiren, bevor sich die Teilnehmer zurück zu ihren Regalplätzen trollten. «Gute Reise allerseits!», wünschte noch das Fahrtenbuch. «Wohin?», wollte der Reiseführer wissen. «Wie wärs mit Buchara?», flachste der Atlas.

Schliesslich hatten sich alle Bücher aus dem Staub gemacht. Allein eines war noch geblieben und genoss ausgiebig die eingetretene Stille: «Endlich sind sie weg!», seufzte erleichtert das Gästebuch.*

Jörg Kröber

* Und dem Handbuch blieb wieder mal nur diese Fussnote...

König der Satire



Er war eine lebende Legende, einer der grössten Satiriker aller Zeiten. Mit seinen witzigen, bissigen Kolumnen über Alltag und Politik, die in über 250

Zeitungen erschienen, machte er sich weltweit einen Namen. Nun ist der amerikanische König der Satire Art Buchwald im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Karriere Buchwalds begann 1948 in Paris, wo er als Korrespondent für die «International Herald Tribune» arbeitete. Dort lernte er Hemingway, Louis Armstrong, Onassis, Picasso, Elvis Presley kennen und schrieb über sie. Am Ende der Eisenhower-Ära kehrte Buchwald in die Staaten zurück, wo er die amerikanischen Präsidenten durch seinen Spott das Fürchten lernte. 1982 erhielt er den viel gerühmten journalistischen Pulitzer-Preis.

Trotz eines Schlaganfalls schrieb er seine Kolumnen auch im hohen Alter für «Washington Post» zweimal wöchentlich weiter. Er behielt seinen Humor und seine Spottlust bis zum letzten Atemzug. Schwer nierenkrank lehnte er ein halbes Jahr vor seinem Tod die Dialyse ab und wurde in ein Sterbehospiz eingeliefert. Zahlreiche Freunde besuchten ihn dort, um von ihm Abschied zu nehmen, doch sie berichteten anschliessend verblüfft von einem gut gelaunten Buchwald, der über das Sterben heiter und gelassen räsonierte. «Ich habe keine Idee, wo ich sehr bald hinkommen werde, doch die grosse Frage ist, was ich denn überhaupt hier suche», meinte er. Und eine seiner letzten Kolumnen begann so: «Ich schreibe diesen Artikel in einem Hospiz. Doch eigentlich hätte ich meinen Aufenthalt hier schon vor fünf oder sechs Wochen beenden müssen, um keine Probleme mit der Krankenversicherung zu bekommen.»

Ein Journalist fragte ihn kurz vor seinem Tod: «Art, gibts irgendeine Weisheit, die Sie an die heutigen Kolumnisten weitergeben möchten?» «Weitermachen!», antwortete der Satiriker. «Sie sollen einfach nur weitermachen!»

Jan Cornelius